

„Janka Pawlak (10326) in der Rüstungsfabrik „Fein-Montage“ in Neubrandenburg. Sie war nahe daran, das Schicksal von Clara Jeziorska (erschossen in Ravensbrück wegen Sabotage in dieser Fabrik – A. d. A.) zu teilen. Der Ingenieur Hufeld [=Kuhfeld, CJ] sah während des Kontrollgangs durch den Saal, daß sie zu langsam arbeitet. Janka verlor die Nerven und fragte ihn, mit welchem Recht er die politischen Gefangenen, die nicht in der Rüstungsindustrie beschäftigt werden dürfen, antrieb. Unsere arme Kolonnenführerin versuchte die Kollegin zu beruhigen, doch die bestand darauf, daß man ihre Aussage übersetzte. Man sagte, daß Hufeld die polnische Sprache gut kannte, und deshalb musste die Übersetzung exakt sein. Janka wurde nach Ravensbrück in den Bunker gebracht, wo sie viele Wochen in der Erwartung ihres Todes lebte. Das Chaos, das im Reich und auch im Lager zum Kriegsende entstand, rettete sie. Direkt aus dem Bunker fuhr sie nach Schweden.“
(Walentyna **Czernek**, in Wińska (21))

„Im Lager in Neubrandenburg [gemeint ist „Waldbau“, MMB] ging es uns schlecht. Wir arbeiteten in der Fabrik zwölf Stunden täglich bei der Fertigung von irgendwelchen Teilen für die V2 [-Rakete, CJ]. Leitender Ingenieur war ein gewisser Kufeld [Horst Kuhfeld, CJ], der vor dem Krieg in einer Fabrik in Okęcie in Warschau gearbeitet hatte. Seinen Vornamen kenne ich nicht. Er war sehr schlecht zu uns Häftlingen. Wenn er bemerkte, dass wir die Arbeit zwei Minuten früher beendet hatten, verlängerte er die Arbeitszeit um zwei bis vier Stunden.“¹
(Jadwiga Głombiowska)

Besonderheiten des Waldbau-Komplexes

Natalja Jeske (2019)

Eine wesentliche Besonderheit von Waldbau war, dass dieses Objekt als „KZ-Werk“ konzipiert und gebaut war. Die komplette Belegschaft sollten KZ-Häftlinge stellen. Die Häftlingsbaracken sollten direkt auf dem Produktionsgelände, oder umgekehrt – die Produktionshallen auf dem Territorium des Häftlingslagers gebaut werden. Das Produktionsgelände und das Häftlingslager griffen ineinander ein und stellten ein unzertrennliches kompaktes Ganzes dar. Diese für ein KZ-Außenlager seltene Konstellation wird sowohl von ehemaligen Häftlingen als auch von den Angehörigen des SS-Personals hervorgehoben. Irma Gabel–Thälmann, die im September 1944 als Häftling in den Waldbau kam, gibt an, dass Waldbau „kein übliches Lager“ war. Es sei „besonders angelegt“ gewesen: das Lager hatte „mehrere Fabrikhallen, die unterirdisch angelegt waren“. ² Ilse Herrmann, verh. Göritz, bis Dezember 1944 Kommandoführerin im Waldbau, gab 1964 in einem Verhörprotokoll an, dass sich die Produktionsbaracken „innerhalb des Häftlingslagers selbst“ befanden.³ Die Polin Anna Madej berichtet

¹ Głombiowska 1946, Bl. 8.

² Vernehmungsprotokoll der Zeugin Irma Gabel–Thälmann am 3.09.1964, in: BStU, Archiv der Zentralstelle, MfS – HA IX/11 ZUV, Nr. 1, Akte 3, Bl. 104.

³ Vernehmungsprotokoll Ilse Göritz am 6.02.1964, in: BStU, Archiv der Zentralstelle, MdS – HA IX/11 ZUV, Nr. 1, Akte 11, Bl. 15.

ebenfalls, dass „eine Fabrik, in der Flugzeugteile hergestellt wurden, neben den Baracken unter der Erde“ eingerichtet war. [...] Die Fabrikhallen befanden sich unter dem Lagergelände.“⁴

Waren beide Bereiche räumlich voneinander getrennt? Die Französin Lucienne Saboulard, die von 1944 bis April 1945 im Waldbau inhaftiert war und die ausführlichste Beschreibung des Lagers hinterlassen hat, berichtet, dass es zwischen den Häftlingsbaracken und den Produktionsstätten keinen Trennzaun gab.⁵ Der von ihr angefertigte Lageplan des Lagers enthält keine Hinweise darauf. Das einzige mit Draht umzäunte Gebäude war ihren Angaben zufolge die Küche.⁶ Ilse Herrmann betont ebenfalls, dass das Waldbau-Gelände eine Einheit ohne Trennzäune darstellte. Der einzige Zeitzeuge, der einen Trennzaun „zwischen den Unterkünften der Häftlinge und dem Produktionsbereich“ erwähnt, ist der Ingenieur Horst Kuhfeld, der im Waldbau tätig war. Er beschreibt, dass dieser Trennzaun einen „Zugangstor am Hauptweg“ hatte und dass sich die Häftlinge „um die Unterkünfte“ herum „außerhalb der Sperrzeit frei bewegen“ konnten.⁷ Diese Aussage machte er am 25. Januar 1982, als Dieter Krüger, Mitarbeiter des Neubrandenburger Museums, ihn in seiner Wohnung in Berlin-Karlshorst interviewte. Die Aussage Kuhfelds ist mit Vorsicht zu genießen. Im Gespräch mit Krüger betonte Kuhfeld seine Funktion als Ingenieur, der sich ausschließlich mit technischen Fragen beschäftigte und keinen Bezug zu den Häftlingen hatte. Im Interview mit Krüger bezeichnete er sich als „Stellvertreter des Werkdirektors und Produktionsleiter in der Außenproduktionsstätte Waldbau“,⁸ an einer anderen Stelle als „Betriebsleiter Produktion und Leiter der Kraftzentrale“.⁹ Durch diese unpräzisen Angaben versuchte Kuhfeld seine Rolle im Werk zu verschleiern. Die Funktion des „Produktionsleiters“ gab es bei den MWN nicht – das belegen die Gehaltslisten der führenden Angestellten.

⁴ Zeugenvernehmung Anna Madej am 12.07.1968, in: BArch Ludwigsburg, 409AR 1482 / 66, Bl. 514.

⁵ Nachträgliche Niederschrift der Informationen einer Gruppe des Reisebüros der DDR (Franzosen) beim Besuch der „Gedenkstätte Frauenkonzentrationslager Ravensbrück, Außenlager Neubrandenburg 2 am 13. September 1982, in: Regionalmuseum Neubrandenburg, Q-F-271 BL 1 – 3.

⁶ Bericht von Lucienne Saboulard über ihre Erlebnisse im Lager „Waldbau“, Neubrandenburg, in: Regionalmuseum Neubrandenburg, Q-F-463 BL 1-10, Bl. 10.

⁷ Angaben von Herrn Horst Kuhfeld über seine Tätigkeit als Oberingenieur in den „Mechanischen Werkstätten Neubrandenburg“ und die Erlebnisse im Frühjahr 1945, in: Regionalarchiv Neubrandenburg, !-F-277, Bl. 1 – 4, S. 3.

⁸ Angaben von Herrn Horst Kuhfeld über seine Tätigkeit als Oberingenieur in den „Mechanischen Werkstätten Neubrandenburg“ und die Erlebnisse im Frühjahr 1945, in: Regionalarchiv Neubrandenburg, Q-F-277, BL 1 – 4.

⁹ Organigramm MWN, zusammengestellt nach den Angaben von Horst Kuhfeld, 1982, in: Regionalmuseum Neubrandenburg, QF – 182.

Kuhfelds eigene Angaben wie auch die Aussagen ehemaliger Häftlinge lassen keine Zweifel zu, dass er ab August/September 1944 im Werk Waldbau als Betriebsleiter tätig war – Funktion, die er bereits im aufgelösten Werk Warschau ausübte.¹⁰ Er war somit für das gesamte Werk Waldbau, d.h. für dessen Produktion und dessen Belegschaft verantwortlich. Kuhfelds Aussage über den Trennzaun war offenbar ein Element seiner Verschleierungstaktik. Im Interview versuchte er seine „humane“ Haltung gegenüber den Häftlingen zu belegen. „Unmittelbar am Südenende des Häftlingsappellplatzes musste ein Häftling der Produktion mit 7 Ziegelsteinen auf den Händen zur Strafe stehen. Herr Kuhfeld forderte daraufhin von der Aufseherin, die Steine herunterzunehmen und die Frau zur Arbeit freizugeben, da die Häftlinge nicht zum Steinetragen durch die MWN ausgebildet worden seien“, protokollierte Dieter Krüger die Worte von Kuhfeld.¹¹ Abgesehen davon, wie viel „Humanität“ dabei zum Vorschein kam: gerade diese Aussage bestätigt, dass Kuhfeld Zugang zum Häftlingsappellplatz hatte, der sich eigentlich auf dem Territorium des Häftlingslagers befinden haben müsste. Er konnte das sehen, was aus der Ferne schwer zu erkennen ist: wie viele Ziegelsteine die Frau auf den Händen hatte. Auf dem von Kuhfeld bestätigten Lageplan vom Waldbau, den Krüger ihm vorgelegt hatte, befindet sich der Appellplatz nicht neben den Häftlingsbaracken, sondern zwischen der SS-Verwaltung, zwei Werkhallen und einer Häftlingsunterkunft.¹² Allein dieses Merkmal kann als ein wichtiger Beleg für die Verschmelzung des Häftlings- und des Produktionsbereiches im Waldbau gelten.

Sehr wahrscheinlich ist, dass die Leitung der MWN die Trennung beider Bereiche für überflüssig hielt. Bereits im Frühjahr 1943, als die ersten Häftlinge aus dem KZ-Ravensbrück zum Arbeitseinsatz in die MWN kamen, wurden sie in einer alten Fabrikhalle auf dem Werksgelände untergebracht. Das Werksgelände war gut abgesichert, bewacht und vor fremden Blicken geschützt, so dass die Werksleitung auf zusätzliche Zäune um die Häftlingsunterkunft verzichtete. Hinzu kam, dass die Häftlinge nach der Arbeit in ihren

¹⁰ Bericht der Deutschen Revisions- und Treuhand-Aktiengesellschaft Berlin über die bei der Mechanische Werkstätten Neubrandenburg GmbH vorgenommene Prüfung des Jahresabschlusses zum 31. Dezember 1943, in: BArch Berlin, R 8135 / 2217, Bl. 10.

¹¹ Angaben von Herrn Horst Kuhfeld über seine Tätigkeit als Oberingenieur in den „Mechanischen Werkstätten Neubrandenburg“ und die Erlebnisse im Frühjahr 1945, in: Regionalarchiv Neubrandenburg, Q-F-277, BL 1 – 4.

¹² Mechanische Werkstätten Neubrandenburg (MWN). Betriebsteil „Waldbau“. Forschungsstand 1982. Erstellt von Dieter Krüger, Historisches Bezirksmuseum, in: Regionalmuseum Neubrandenburg, Q – K – 252 BL 4.

Unterkünften eingeschlossen wurden. Darüber berichtet die ehemalige Aufseherin Gertraud Schöber, die den ersten Häftlingstransport nach Neubrandenburg begleitete. „Die Unterkunft der Gefangenen war nicht gesondert abgegrenzt oder umzäunt“, hielt sie fest. „Die Gefangenen wurden nach Arbeitsschluss in die Werkshalle zurückgeführt, d.h. in den Teil der Werkshalle, der als Unterkunft eingerichtet war. Um an die Arbeitsstelle zu kommen, brauchten die Gefangenen das Gebäude überhaupt nicht verlassen. Nach Arbeitsschluss und Rückkehr in die Unterkunft wurde diese verschlossen. Die Gefangenen hatten also keine Möglichkeit, eigenmächtig die Unterkunft zu verlassen. Lediglich samstags und sonntags, wenn nicht gearbeitet wurde, wurden die Gefangenen auf einen großen freien Platz innerhalb des Werksgeländes geführt, wo sie unter Aufsicht sich frei bewegen konnten.“¹³ Dieser Zustand hielt sich einige Monate an. In Anbetracht der wachsenden Häftlingszahlen entschied sich die Leitung der MWN für die Verlegung der Häftlinge in das Barackenlager Ost. Das Unterbringen der Häftlinge auf dem Werksgelände wurde 1945 erneut praktiziert, als in die MWN einige Hundert männlicher Häftlinge überstellt wurden und in Neubrandenburg ein kleines KZ-Außenlager von Sachsenhausen entstand.

Die Betriebsleitung, die für die Unterkünfte der Häftlinge zuständig war, folgte auch im Waldbau offenbar einem Muster, das in den Augen der Werksleitung klare Vorteile hatte: die Anmarschwege wurden gespart und die Häftlinge auch mental enger an das Werk gebunden.

Der Umstand, dass im Waldbau die Werkshallen ganz und die Häftlingsbaracken zum Teil in der Erde eingegraben waren, erleichterte die Bewachung des Geländes von den Wachtürmern aus. Außerdem wurden Frauen nach der Arbeit in ihren Baracken eingeschlossen. Davon sprach Lucienne Saboulard, als sie 1982 zusammen mit anderen ehemaligen französischen Häftlingen Neubrandenburg besuchte.¹⁴

Das Fazit: die Aussagen von Zeitzeugen, die Praxis der Häftlingsunterbringung bei den MWN wie auch die besondere Bauweise vom Waldbau sprechen für die räumliche Verschmelzung des Häftlingslagers und des Produktionsbereiches.

[...]

¹³ Vernehmungsniederschrift der Zeugin Steisslinger, Gertraud, geb. Schöber, am 24.10.1968, in: BArch Ludwigsburg, 409 AR 1482/66 (Seitenpaginierung in Kopie nicht lesbar).

¹⁴ Nachträgliche Niederschrift der Informationen einer Gruppe des Reisebüros der DDR (Franzosen) beim Besuch der „Gedenkstätte Frauenkonzentrationslager Ravensbrück, Außenlager Neubrandenburg“ am 13. September 1982, S. 2, in: Regionalmuseum Neubrandenburg, Q-F-271 BL 1 – 3.

Deutsches Personal im Werk Waldbau

Ehemalige Häftlinge haben sehr differenzierte Einschätzungen über das deutsche Personal bei den MWN hinterlassen. Viele Mitarbeiter des Werkes werden als menschlich und hilfsbereit bezeichnet, während anderen enge Kooperation mit der SS und unmenschliche Haltung gegenüber den Häftlingen nachgesagt wurden. Zu der zweiten Kategorie gehört Horst Kuhfeld, der zunächst als Betriebsleiter im Werk Warschau¹⁵ und später als Betriebsleiter im Werk Waldbau tätig war.¹⁶ Die wenigen überlieferten Aussagen über Kuhfeld sind absolut eindeutig. Er soll „die weiblichen Häftlinge wegen jeder Verfehlung den Aufseherinnen“ übergeben haben. Darüber hinaus muss er Häftlinge selbst geschlagen haben. Wie sich Vera Kopová erinnert, „züchtigte er die Gefangenen in der Weise, dass er sie mit der Hand schlug und änl.“¹⁷ Auch Věra Žahourková, geb. Vacková, die ab Frühjahr 1944 im Waldbau eingesetzt war, berichtet, dass sich der „Hauptingenieur“ Kuhfeld „zu den Häftlingen schrecklich benahm“. Sie wunderte sich nicht, als sie das Gerücht hörte, dass Kuhfeld sich mit der ganzen Familie erschoss.¹⁸ Dieses Gerücht entsprach jedoch nicht der Realität. Kuhfeld wurde im Sommer 1945 vom sowjetischen Geheimdienst NKWD verhaftet und kam in das Speziallager Nr. 9 Neubrandenburg-Fünfeichen. Als Fachmann auf dem Gebiet der Luftrüstung wurde er 1947 in die Sowjetunion deportiert. Dort stand er bis 1956 im Dienst der sowjetischen Rüstungsindustrie. Nach seiner Rückkehr lebte er in der DDR und war bis zur Rente Technischer Direktor der Elektro-Apparate-Werke Berlin-Treptow.¹⁹ Er starb 1984 in Ostberlin. Zur Person Kuhfeld müssen weitere Recherchen geführt werden. Es wäre beispielsweise wichtig zu prüfen, ob zu seiner Person im Archiv der BStU Akten vorliegen. Ehemalige Häftlinge nennen einige weitere Mitarbeiter der MWN, die sich ihnen gegenüber unmenschlich verhielten. Besonders oft wird in diesem Zusammenhang Obermeister Lange erwähnt. Die Polin Maria Rutkowska berichtet, dass er die weiblichen

¹⁵ Bericht der Deutschen Revisions- und Treuhand-Aktiengesellschaft Berlin über die bei der Mechanische Werkstätten Neubrandenburg GmbH vorgenommene Prüfung des Jahresabschlusses zum 31. Dezember 1943, in: BArch Berlin, R 8135 / 2217, Bl. 10.

¹⁶ Kuhfeld bezeichnete sich im Gespräch mit Dieter Krüger als „Produktionsleiter“. Eine solche Funktion gab es bei den MWN nicht, davon zeugen zumindest die überlieferten Listen der Angehörigen der Geschäftsführung und der leitenden Angestellten, Vgl. BArch Berlin, R 8135 / 2217, Bl. 10.

¹⁷ Protokoll über die Aussage von der Zeugin Věra Kopová am 6.12.1968, in: BArch Ludwigsburg, 409 AR 1482 / 66, Bl. 341.

¹⁸ Protokoll über die Aussage der Zeugin Věra Žahourková, geb. Vacková am 27.12.1968, in: BArch Ludwigsburg, 409 AR 1482 / 66, Bl. 1473.

¹⁹ Vgl. Krüger, Dieter: Gutachten zur Liegenschaft „Waldbau“ (2001), S. 6, in: Handakten Dr. Harry Schulz

Häftlinge während der Arbeit manchmal schlug.²⁰ Lucienne Saboulard schildert in ihren Erinnerungen, dass Lange „von allen, von [den] Ingenieuren, den Meistern, der SS und den Gefangenen“ gefürchtet wurde. Ihm erschien er „sofort als der Fürchterlichste, weil er der intelligenteste, der durchtriebenste und der perverseste war. Nichts entging seinem lebhaften und hellen Blick. Schweigend wie eine Schlange ging er von Maschine zu Maschine, er war plötzlich an deiner Seite, amüsierte sich über den Schreck, den er bei den Armen, die ohne Verteidigung [sic] neben ihm standen, hervorrief. Manchmal fiel eine Entscheidung: ein Wink mit dem Kopf an die wachsamen SS, eine Anordnung, und die arme Frau folgte ihrem Kerkermeister in den Keller, wo sie für eine Arbeit, die [von Lange] als unzureichend oder schlecht beurteilt wurde, geschlagen wurde. Ich stellte manchmal mit Entsetzen die Freude fest, mit der er die Gestalten überwachte, die sich entfernten [entfernt wurden?], während der für die Gefangenen verantwortliche Meister fürchtete, dem Blick seines schrecklichen Chefs zu begegnen“.²¹ Als im Sommer 1944 in den Produktionshalle im Waldbau große Hitze herrschte und die Frauen von Durst gequält wurden, pflegte Lange es, vor Häftlingen frisches Sodawasser zu trinken und „mit einem Teil davon den Boden zu besprengen“.²²

Laut Maria Rutkowska soll Obermeister Laase gegenüber den Häftlingen dagegen „rücksichtsvoll“ gewesen sein.²³ Im gleichen Sinne äußerte sich über ihn auch die Russin Galina Dmitrijewa. „Welche Hilfe und Fürsorge brachte uns Obermeister Otto Laase entgegen! Das ist schwer wiederzugeben!“, schwärmte sie 35 Jahre später. Als die Häftlinge noch im Werk Demminer Straße arbeiteten, hatte er ihnen ermöglicht, während der Nachtschicht die Duschen im Keller zu benutzen und dort Wäsche zu waschen. Er besorgte für sie auch die Waschpaste. Laase soll durchgesetzt haben, dass die Nachtschicht in seiner Abteilung das Essen erhielt, das in der deutschen Werkskantine übriggeblieben war. Laut Galina Dmitrijewa konnte nur ihre Abteilung solche Vergünstigungen genießen.²⁴ Anfangs soll Laase den Häftlingen nicht besonders

²⁰ Auszug aus dem Erinnerungsbericht von Maria Rutkowska, in: Regionalmuseum Neubrandenburg, Q-H-462 / 3 BL 1-2.

²¹ Bericht von Lucienne Saboulard über ihre Erlebnisse im Lager „Waldbau“, Neubrandenburg, S. 1-2, in: Regionalmuseum Neubrandenburg, Q-F-463 BL 1-10.

²² Bericht von Lucienne Saboulard über ihre Erlebnisse im Lager „Waldbau“, Neubrandenburg, S. 2, in: Regionalmuseum Neubrandenburg, Q-F-463 BL 1-10.

²³ Auszug aus dem Erinnerungsbericht von Maria Rutkowska, in: Regionalmuseum Neubrandenburg, Q-H-462 / 3 BL 1-2.

²⁴ Galina Dmitrijewa an die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, [1980], in: AR, NMG 19 - 16.

wohlgesonnen gewesen sein. Die Tschechin Hedwig Lacinová berichtet, dass es zunächst glaubte, die Gefangenen seien Prostituierte; nachdem ihn die Tschechinnen darüber aufgeklärt haben, dass sie politische Häftlinge seien, hat er sein Verhalten „von Grund auf“ geändert.²⁵

Galina Dmitrijewa berichtet über einen weiteren Betriebsangehörigen, der die Häftlinge unterstützte. Sein Name war Kurt Dolesski (Doleski?). Er soll in die Fluchtpläne von Galina Dmitrijewa und ihren Freundinnen eingeweiht gewesen sein. Kurz vor der Räumung des Lagers gab er den Frauen seine Adresse in Neubrandenburg. Falls ihnen die Flucht gelingen würde, wäre er bereit ihnen zu helfen. „Aber wir benutzten die Adresse nicht“, schreibt Dmitrijewa.²⁶ Auch Paul Giesen, Einrichter in der Revolverabteilung und nach 1945 Chef der Volkspolizei in Neubrandenburg, soll die Häftlinge im Waldbau unterstützt haben. Zu seiner Person sollten weitere Recherchen geführt werden.

Zeugenaussage von Jadwiga Głombiowska am 3.6.1946, in: Instytut Pamięci Narodowej, GK 182/179, t. 8, Bl. Bl. 1-9, digital zugänglich unter *Chronicles of Terror by Witold Pilecki Institute*,

<https://chroniclesofterror.pl/dlibra/publication/338/edition/326/content?navq=aHR0cDovL2Nocm9uaWNsZXNvZnRlcnJvci5wbC9kbGlicmEvcmVzdWx0cz9xPWdsb21iaW93c2thJmFjdGlvbj1TaW1wbGVtZWZyY2hBY3Rpb24mbWRpcmlkcz0mdHlwZT0tNiZzdGFydHN0cj1fYWxsJnA9MA&navref=OWI7OHogOWU7OTI> [letzter Zugriff am 04.09.2024].

Natalja Jeske (2019): Das KZ-Außenlager Neubrandenburg (Waldbau) – Forschungsstand und vorläufige Forschungsergebnisse. Im Auftrag der RAA | Demokratie und Bildung Mecklenburg-Vorpommern e. V.

²⁵ Protokoll über die Aussage der Zeugin Hedwig Lacinová am 19.11.1968, in: BArch Ludwigsburg, 409 AR 1482 / 66, Bl. 245.

²⁶ Galina Dmitrijewa an die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, [1980], S. 9, in: AR, NMG 19 - 16.